

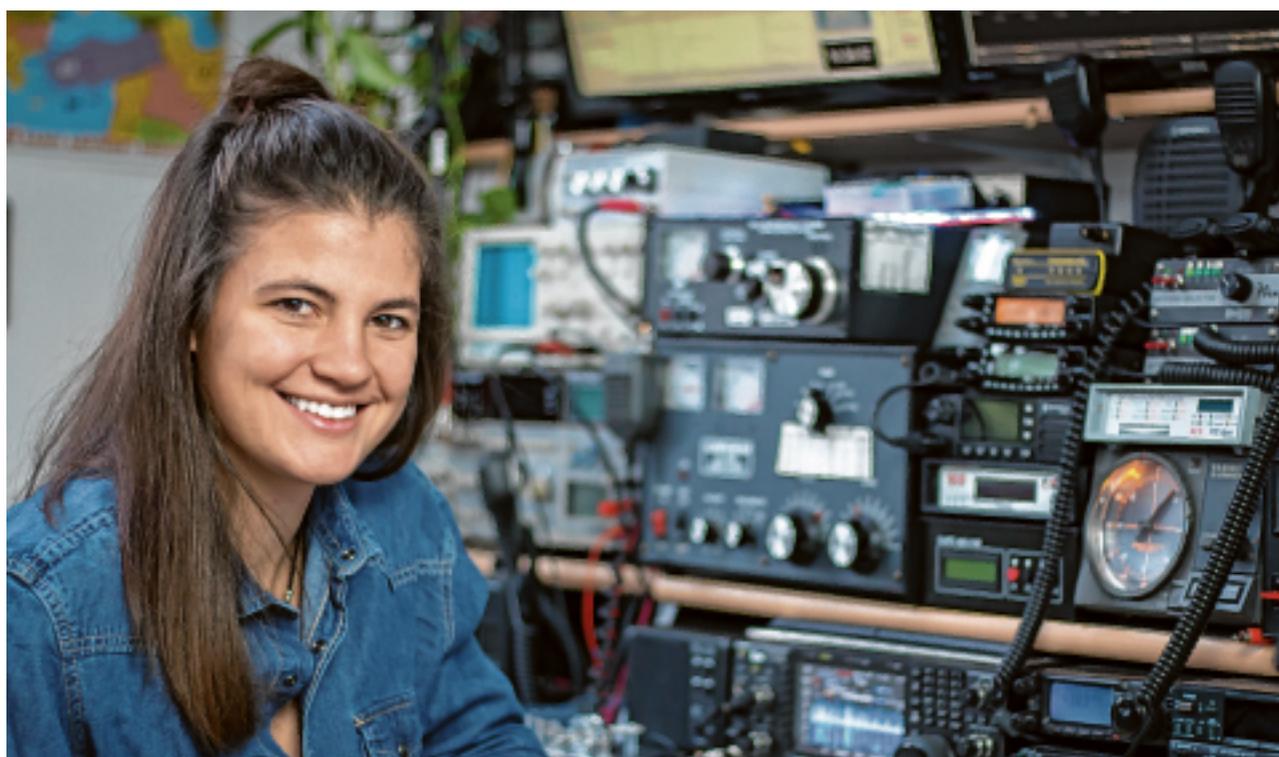
Angst vor Blackout: Riesige Nachfrage nach Funkkursen

Tirol hat 1000 geprüfte Funkamateure. Bei einem totalen Stromausfall oder im Katastrophenfall können sie in vielen Gemeinden Kommunikation ermöglichen.

Von Brigitte Warenski

Innsbruck – Am 23. Februar 1999 verschüttet eine Staublawine über 50 Menschen in Galtür, 31 sterben. Mobil- und Festnetz fallen wegen der Überlastung aus. Dank dem damals pensionierten Sprengelarzt und einzigen Funkamateure im Paznauntal Walter Köck (der inzwischen verstorben ist) kann der Kontakt zur Außenwelt gehalten werden. Evakuierungen und die Versorgung der Eingeschlossenen werden über diesen Funkweg organisiert. Noch heute ist Österreichs Funkamateurgemeinde zu Recht stolz darauf, mit ihrem Know-how und ihren Anlagen einen großen Anteil bei der Bewältigung der Naturkatastrophe beigetragen zu haben. „Wir haben gezeigt, dass wir im Krisenfall einige der wenigen Gruppen sind, die Kommunikation zur Verfügung stellen können“, sagt Michael Zwingl, Präsident des Österreichischen Versuchssenderverbands (ÖVSV).

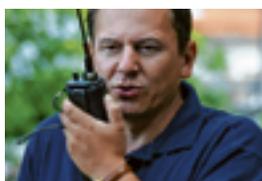
Dass die Leistungen der Funkamateure heute wieder im Fokus stehen, hat vor allem mit dem Beinahe-Blackout in ganz Europa am 8. Jänner 2021 zu tun. Seitdem sorgen sich viele Bürger, dass es einen totalen Stromausfall geben könnte, der auch ihr Leben einschneidend betreffen würde. „Wir haben eine riesige Nachfrage nach Funkkursen und Funkgeräten, oft für eine ganze Familie“, erzählt Zwingl. Wenn Handy und



Funkamateurin Larissa Rentmeister an der Funkstation auf einer Relaisstation in den Bergen.

Foto: ÖVSV

Internet nicht mehr funktionieren, können sich auch die Familienmitglieder nicht mehr untereinander verständigen. „Dass in einem Notfall diese Kommunikation nicht mehr möglich wäre, ist eine große Belastung für die Menschen. Man will ja wissen, wie es den Kindern in der Schule geht, man will ihnen sagen, ob sie dort warten sollen oder abgeholt werden“, so Zwingl. Als Funkamateureur ist man für mögliche Situationen wie diese gerüstet: „Der Amateurfunkdienst ist stromunabhängig, es reicht eine normale Autobatterie. Unsere Netze sind so gut ausgebaut, dass wir nicht nur Sprachdienste zur Verfügung stellen können, mittels Kurzwelle können auch



„Ob Sprachnachrichten oder E-Mails, der Amateurfunkdienst ist stromunabhängig, es reicht eine Autobatterie.“

Michael Zwingl
(ÖVSV-Präsident) Foto: ÖVSV

E-Mails ohne Internet weltweit verschickt werden“, erklärt Zwingl. Dank 300 Relaisfunkstellen auf den Bergen (mit Notstromversorgung) ist eine Reichweite des Funkdienstes von „über

100 Kilometern“ möglich. Funkamateure haben auch einen eigenen geostationären Satelliten im All, „der jederzeit kostenfrei Funkverbindungen, E-Mail und sogar Videokonferenzen im Bereich zwischen Indonesien bis Brasilien und Nordpol bis Antarktis mit wenig Strom und kleinem (60 cm) Sat-Spiegel erlaubt“.

Die 6500 geprüften österreichischen Funkamateure – 1000 davon in Tirol – sind zudem wichtiges Bindeglied zwischen den Bürgern und den Blaulichtorganisationen. Erleidet z. B. die Großmutter bei einem Blackout einen Herzinfarkt, „kann man ja nicht mehr über sein Handy die Rettung erreichen. Diese Schnittstelle übernehmen wir gern,

denn in vielen Gemeinden gibt es einen Funkamateureur, an den man sich im Notfall wenden kann“. Damit die Einsatzbereitschaft des Funkamateurdienstes gewährleistet ist, „gibt es jährlich eine große Übung. Wir beweisen damit, dass wir in über 80 Prozent der Bezirke Österreichs stromunabhängig erreichbar sind.“

Funkurse

Lizenz zum Funken: Der Amateurfunkdienst ist international geregelt. Wer Funkamateureur werden will, muss einen Kurs und eine staatliche Prüfung ablegen. Der ÖVSV als Interessenvertretung bietet Ausbildungskurse zur Prüfungsvorbereitung an. Infos auf www.oevsv.at